

## Xavier Tricot Victor Serbranckx: Vom Konstruktivismus zur kosmischen Vision – ein belgischer Pionier der abstrakten Kunst und seine experimentelle Reise

Victor Serbranckx hatte schon seit drei Jahren an der Académie royale des Beaux-Arts in Brüssel studiert, als er den um ein Jahr jüngeren René Magritte traf. Die angehenden Künstler, der eine 19, der andere 18 Jahre alt, freundeten sich an und verfassten sechs Jahre später gemeinsam das Manifest "L'Art pur: Défense de l'esthétique". Zu dem Zeitpunkt arbeiteten beide als Gestalter und technische Zeichner in Tapetenfabriken. Auch wenn es ihm noch kein regelmäßiges

Einkommen verschaffte, widmete sich Serbranckx schon damals intensiv der Malerei. Gemälde wie „Opus 30-1922 (Factory)“, heute im Museo Thyssen-Bornemisza in Madrid, zeigen ihn als Vertreter des Konstruktivismus, allerdings verfolgte er bereits dabei einen ganz eigenen Weg. Ab 1927 vollzog er einen radikalen Bruch und begann mit den unterschiedlichsten Materialien zu experimentieren – Leinwand, Holz, Karton, Plastik, Textil. Auch avantgardistische künstlerische Techniken wie Collage, Grattage und Assemblage fanden sein Interesse.

Mit diesen Experimenten wollte er sich von der von ihm als „normativ“ empfundenen Malerei seiner Zeit absetzen. Seine Werke sollten sich durch einen „Vitalisme élevé“ – eine gesteigerte Lebendigkeit auszeichnen. An die Stelle seiner bis dahin praktizierten abstrakten, konstruktivistischen Formsprache traten traum-bildartige, teilweise auch apokalyptisch wirkende Motive. Mit ihnen bezog er sich auf extraterrestrische Phänomene, wie etwa in den Bildern „Opus 3-1927 (Terre de terreur, terre de désastre)“

oder „Opus 4-1927 (Le désastre apprivoisé)“. Andere Arbeiten aus dem Jahr 1927 trugen Titel wie „Cosmogonische Vision: Ende und Anfang der Welten“ (Opus 9a-1927) oder „Das Reich des Wassers“ (Opus 2-1927). Nicht nur der Makrokosmos, auch der Mikrokosmos von Bakterien und Einzellern wurde für Serbranckx eine Quelle der Inspiration.

Sein Schaffen gründete aber auch auf einer sehr konkreten Basis. Durch seine Tätigkeit als Designer entdeckte er die besonderen gestalterischen Qualitäten der Maserungen von Holz und Marmor. Serpentinenförmige Linien, mineralische Adern, Knotenpunkte, Scharten und Verdichtungen finden sich in seinen Kompositionen. Vor allem in seinen Zeichnungen dominieren mäandrierende Ornamente, als handele es sich bei ihnen um Abbilder des Unterbewusstseins. Auch gab Serbranckx zahlreichen seiner Gemälde aus den späten Zwanziger- und frühen Dreißigerjahren effektvolle, stark farbige Hintergründe, die die exzentrischen, klar umrissenen Formationen davor umso stärker betonten. Das Gemälde „Opus 7-1930“ könnte ein Felsmassiv darstellen, das sich vor einem wolkenreichen Himmel abhebt. Und etwas versteckt zeichnet sich dort zwischen dem Gebirge und dem Firmament auch ein sternartiges Gebilde ab – möglicherweise ein unbekannter Planet?



Los 48



Victor Serbranckx in seiner Einzelausstellung im Palais des Beaux-Arts in Brüssel. 1929

Wo Serbranckx auf „Opus 7-1930“ keine Farbe aufgetragen hat, scheint der hölzerne Bildträger durch. Die Zeichnung des Holzes wird dann selbst zum Mittel der Gestaltung. Damals hatte der Künstler bereits Bekanntschaft mit dem Werk Max Ernsts gemacht – dessen Vielfalt in der Wahl der Mittel bestärkte ihn in seiner eigenen künstlerischen Herangehensweise. Serbranckx hat gern erzählt, dass er die „Entdeckung“ der Farbe seinem Praktikum in der Fabrik Peters-Lacroix in Haren unweit von Brüssel verdankte. In einer bewegenden Erinnerung beschrieb er, wie viel ihm das Anmischen der einzelnen Farbtöne in den großen Bottichen gebracht habe. Für ihn lag darin ein Zauber, der ihn nachhaltig prägte.

„Opus 7-1930“ trägt auf der Rückseite die Beschriftung: „Œuvre à voir dans tous les sens“. Das birgt eine interessante, für Serbranckx typische Ambivalenz. Schließlich kann „sens“ sowohl „Richtung“ als auch „Sinn“ bedeuten. Eine ähnliche „Handlungsanweisung“ tragen das Bild „Opus 23-1923“ von 1923 aus der Sammlung der Kölner Familie Neven DuMont sowie das Gemälde „Opus 1-1941“ aus dem Jahr 1941. Auf beiden hat Serbranckx vermerkt „Tableau à contempler dans tous les sens“. Es sind also Arbeiten, die man drehen und wenden kann, wie man möchte. Und in denen man jeden Sinn erkennen darf, den einem seine Wahrnehmung nahelegt. In den Titeln offenbart sich, dass der Maler diesen drei Werken völlig eigenständige, nicht bildhaft reproduzierende Merkmale zusprach. Und er beschränkte sich auch nicht mehr auf die Wand, an der das Bild hängen sollte. Er überschritt deren Grenze und machte das Gemälde zum Objekt, das genauso gut frei im Raum betrachtet werden kann.

Serbranckx war zu Beginn seiner Laufbahn zwar ein „kühler“ Konstruktivist, aber er stand auch einem beinahe mystischen Sensualismus nahe. Das musste kein Widerspruch sein. Für ihn ging es beide Male um Transzendenz und die Überwindung der Begrenztheit von Material und Form. Bis heute gilt Serbranckx als belgischer Vertreter und Wegbereiter der abstrakten Kunst. Doch griff er mit seiner Malerei weit darüber hinaus. Er gab sich dem Puls der Zeit hin und wandte sich gleichzeitig gegen den gängigen Kanon. Mit außergewöhnlicher Einfühlsamkeit reflektierte der Künstler die Ideen und Werke seiner Zeitgenossen, aber wie eine Arbeit wie „Opus 7-1930“ zeigt: Serbranckx gelang es dabei stets, zu verhindern, dass er einseitig vereinnahmt wurde.

Xavier Tricot ist ein Kunsthistoriker, Autor, Kurator und Künstler. Er ist Kurator am James-Ensor-Haus in Ostende und verfasste das Werkverzeichnis der Gemälde des Künstlers. Demnächst erscheint das von Tricot zusammengestellte Werkverzeichnis für Viktor Serbranckx.